

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 60 (1983)
Heft: 4

Artikel: "In der Schrift steht geschrieben...". XV
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«In der Schrift steht geschrieben . . .» XV

P. Anselm Bütler

Das kritische Bibelverständnis

Wir haben in den verschiedenen Folgen dieser Artikelreihe versucht, darzulegen, *was in der Schrift eigentlich geschrieben steht*. Dabei wurden verschiedene Aspekte betrachtet, die uns helfen können, das zu erfassen, was tatsächlich geschrieben steht. In dieser Folge dieser Artikelreihe soll in einer Art Zusammenfassung nochmals das Entscheidende dargelegt werden, worauf es ankommt, um zu verstehen, was die Schrift sagt. Dazu wird es wohl behilflich sein, die Art des Bibelverständnisses, wie es die meisten von ihrer religiösen Erziehung her gewohnt waren, diesem «neuen» Bibelverständnis gegenüberzustellen.

1. *Das Bibelverständnis der «Fundamentalisten»*
Wohl die meisten von uns sind im Religionsunterricht gelehrt worden, dass man die Bibel *wörtlich* verstehen müsse. Wenn es in den Evangelien heisst: Jesus sagte das und das, dann müsse man eben daran glauben, dass Jesus das und das gesagt habe. Und wenn es in der Bibel heisst, Jesus habe das und das getan, sei dahin oder dorthin gegangen, dann sei das wörtlich zu nehmen, so habe es sich tatsächlich abgespielt. Um das an konkreten Beispielen zu zeigen aus dem Alten Testament: Wir lesen im 1. Kapitel der Genesis, dass Gott die Welt in 7 Tagen erschaffen habe, dass bei der Sintflut die ganze Erde von Wasser überflutet gewesen sei: «Der Regen ergoss sich 40 Tage und 40 Nächte lang auf die Erde . . . Die Flut der Erde dauerte 40 Tage . . . Das Wasser war 15 Ellen über die Berge hinaus angeschwollen» (Gen 7, 12–10). Allerdings stösst der Leser im weiteren Text schon auf eine Schwierigkeit, heisst es doch einige Verse später: «Das Wasser aber schwoll 150 Tage lang auf der Erde an» (7, 24). Hier schon müsste einer, der die Bibel wörtlich verstehen will, stutzig werden: Ja, wenn es 40 Tage geregnet hat und die ganze Erde unter Wasser stand, dann kann das Wasser nicht 150 Tage angeschwollen sein. Aber die eigentliche Schwierigkeit der wörtlichen

Deutung der Bibel kommt von woanders her. Nehmen wir den Schöpfungsbericht mit den 7 bzw. 6 Tagen. Die Fundamentalisten sagen, man müsse die 6 Tage durchaus wörtlich verstehen, Gott habe zu Anbeginn die Welt wirklich in 6 Tagen erschaffen. Damit stösst der Fundamentalist aber auf unüberwindbare Schwierigkeiten mit den heutigen sicheren Ergebnissen der Naturwissenschaften. Die heutige geologische Forschung kann eindeutig und sicher beweisen, dass das Weltall über 10 Milliarden Jahre alt ist, dass die Erde rund 4 Milliarden Jahre alt ist, dass sich die verschiedenen Pflanzen und Tiere im Verlauf von Millionen Jahren sich auseinander entwickelt haben, die höheren Stufen des Lebens von den Niedrigen.

Natürlich können die Fundamentalisten diese sicheren Ergebnisse der Naturwissenschaft nicht leugnen. Um nun trotzdem an der, wie sie meinen, wörtlichen Auslegung der Bibel festhalten zu können, geben sie den 6 Tagen eine übertragene Bedeutung. Die einen erklären, es handle sich hier um sechs erdgeschichtliche Epochen. Andere meinen, der Autor dieses Schöpfungsberichtes wolle nicht den Zeitraum der Schöpfung beschreiben; er teile vielmehr mit, ihm sei in sechs aufeinanderfolgenden Tagen die Schöpfung visionär vor Augen geführt worden. Wenn wir die Fundamentalisten fragen, nach welchen Prinzipien sie denn nun eigentlich bei der Auslegung der Bibel vorgehen, so formulieren sie das Ziel der Auslegung ungefähr so: «Ich muss den Text so erklären, dass sich eine Aussage ergibt, die objektiv richtig und ein unanfechtbarer Glaubensgegenstand ist. Dazu ist der sicherste Weg, den Text wörtlich zu nehmen. Wo sich damit unüberwindliche Schwierigkeiten ergeben, weiche ich vom wörtlichen Verständnis nur so weit ab, dass die Schwierigkeiten behoben, das wörtliche Verständnis aber gewahrt ist.»

Nehmen die Fundamentalisten aber nun die Bibel tatsächlich wörtlich? Schon die «Ausweichmanöver» bei der Deutung des Schöpfungsberichtes zeigen, dass sie das «wörtlich» sehr eng und rein vom Wortlaut her verstehen. Sie suchen einfach

den Wortlaut «sechs Tage» beizubehalten, geben aber diesem Wortlaut dann einen anderen Sinn, eine andere Bedeutung. Damit aber verraten sie gerade das Prinzip «wörtlich». Denn das wissen wir alle von unserem eigenen Reden und Schreiben her: Für uns ist nicht der Wortlaut als solcher entscheidend, sondern der damit von uns gemeinte Sinn. Und dieser Sinn ist weitgehend abhängig vom Gesamtzusammenhang des Textes, vom Vorverständnis der Hörer oder Leser usw. Vielleicht ist es Ihnen auch schon passiert wie mir. Bei einem Bericht über eine Rede oder bei einem Protokoll über eine Verhandlung wird ein Satz wörtlich zitiert, den ich gesagt habe, aber ohne den Zusammenhang. Und nun hat dieser Satz ohne Zusammenhang plötzlich einen ganz anderen Sinn. Wenn ich mich dann beschwere, das sei eine Verfälschung meiner Aussage, dann wird mir entgegengehalten: Sie haben das doch wörtlich so gesagt. Der Protokollist hat meine Aussage «wörtlich» niedergeschrieben, aber dabei den Sinn verfehlt. Genau das aber passiert den Fundamentalisten, wenn sie in aller Treue der Meinung sind, man könne die Bibel nur recht verstehen, wenn man alles, was geschrieben steht, wörtlich nehme, am Wortlaut festhalte.

Dass solches Verständnis von Aussagen und Texten gerade zum Gegenteil dessen, was gemeint war, missbraucht werden kann, zeigt ein Fall aus der Verwendung eines Konziltextes. Das Konzil hatte beschlossen, dass die Stellung der Nuntien neu bestimmt werden soll, und zwar so, dass der Nuntius nur noch die Aufgabe habe, den Papst bei den staatlichen Regierungen zu vertreten, dass er keine Aufgaben mehr habe bezüglich der Ortskirchen. Und nun kam ein neuer Erlass heraus über die Stellung der Nuntien. Dieser Erlass begann mit dem Satz, das Konzil habe gewünscht, die Stellung der Nuntien neu zu umschreiben. Das werde jetzt getan. Aber was folgte, widersprach direkt der Absicht des Konzils, denn durch diesen Erlass bekamen die Nuntien noch mehr Vollmachten über die Ortskirchen, als sie bisher schon hatten. Dasselbe kann sich ergeben, wenn die Bibel «wörtlich» genommen wird im Sinn des

engen Wortlautes. Es kann dann gerade ein gegenteiliger Sinn daraus entstehen.

2. Das «kritische» Bibelverständnis

Solche und ähnliche Erfahrungen haben heute die meisten Bibelwissenschaftler dazu geführt, ein anderes Bibelverständnis zu suchen. Es geht ihnen nicht darum, den Wortlaut festzuhalten, sondern den mit dem Wortlaut gemeinten Sinn zu erfassen. Ich möchte daher diese Bibelwissenschaftler «Intentionalisten» nennen. Das kritische Bibelverständnis «sucht herauszufinden, welches Anliegen (Intention) ein Autor verfolgt, was er sagen will, was seine Vorstellungen von einer Sache sind» (B. Lang).

Wenden wir das auf den Schöpfungsbericht und den Bericht von der Sintflut an. Wenn wir diese Texte lesen, fällt uns sofort auf, dass viel mit Zahlen umgegangen wird. Diese Beobachtung hat, zusammen mit anderen Faktoren, kritische Bibelwissenschaftler ungefähr zu folgender Deutung dieser Texte geführt: «Das Sechstageswerk beruht auf der Liebe eines der Autoren des Pentateuch (fünf Bücher Moses) zu Zahlen und ist mit diesem Wunsch verbunden, den Sabbat mit der Schöpfung in Zusammenhang zu bringen. Die Vorliebe desselben Autors für Zahlen kehrt in der Sintfluterzählung wieder (Genesis Kap. 6–9), deren Mass- und Zeitangaben wohl kaum auf das «Logbuch» der Arche Noach zurückgehen» (B. Lang). Diese Bestimmung der Absicht des Autors kann durch weitere Texte bestätigt werden. Nicht nur die Schöpfung wird durch eine bestimmte Anzahl von Tagen erfasst, sondern schlechthin jeder Gegenstand. Die Lebensalter der ersten Menschengenerationen, die Personenbestände der israelitischen Stämme, die Masszahlen von Noachs Arche und des mosaischen Zeltheiligtums sind Beispiele dafür. Die Liebe des Autors zu den Zahlen ist aber nicht Selbstzweck. Für ihn ist das ein wichtiges Stilmittel, mit dem er eine entscheidende Glaubensaussage machen will: Die ganze Schöpfung ist durchzogen und zusammengehalten und geleitet von einer heiligen Ordnung. Es ist letztlich nichts anderes als die Weiterführung der Grund-

aussage des Schöpfungsberichtes: Die Erde, die wüst und wirr war, ist von Gott zu einer Ordnung gestaltet worden, und Gott sorgt dafür, dass diese Ordnung gegen alle zerstörerischen Versuche des Chaos bewahrt bleibt. Es ist also eine Frohbotschaft des Autors mittels dieser Zahlen: Wenn ihr Menschen überall spürt, dass zerstörerische Kräfte am Werk sind, dann habt keine Furcht, denn Gott sorgt, dass alles in Ordnung erhalten bleibt. Damit aber kommt der tiefste Kern des Schöpfungsglaubens erst zur Geltung, die Grösse der Schöpfungstat wird so erst recht erahnt.

Aus diesem Beispiel wird ersichtlich, dass die kritische, intentionale Bibelerklärung einen viel grösseren Dienst am Glauben der Bibelleser wirkt als die fundamentalistische: Zuerst einmal räumt sie viele unnötige Glaubenserschwerisse weg; dann aber lässt sie die Glaubensbotschaft viel tiefer und heller aufstrahlen als die fundamentalistische Bibeldeutung. Gewiss ist ehrlich einzugestehen, dass «ursprünglich die katholischen Theologen und, noch mehr, kirchliche Behörden der kritischen Methode ablehnend gegenüberstanden» (B. Lang). Aber den Durchbruch zur Bejahung der kritischen Bibeldeutung vollzog offiziell Papst Pius XII. 1943 mit seinem Schreiben «*Divino afflante Spiritu*» (Unter dem Hauch des Göttlichen Geistes). Und endgültig hat sich das Lehramt der Kirche zur kritischen Bibelerklärung bekannt im Konzil, wie dies in dieser Artikelreihe am Anfang dargelegt wurde.

Abschliessend können wir die Bedeutung der kritischen Bibelerklärung so zusammenfassen: Sie steht im Dienste der Glaubensermöglichung und des Glaubensverständnisses. Diesen Dienst sucht sie zu erreichen mittels des Zieles der kritischen Bibelerklärung: «*Den Text so erklären, dass ich erkenne, was der biblische Autor seinen eigenen Zeitgenossen sagen wollte.*» Hier wird die Bibel als zeitgebundene Literatur einer fremden, entfernten und sogar versunkenen Kultur aufgefasst; biblische Texte reden zunächst zu Menschen einer zurückliegenden Zeit. Damit ist jedoch nur der eine Teil des Auslegungsvorgangs auf einen Grundsatz zurückgeführt. Der zweite Teil ist

schwieriger in den Griff zu bekommen, weil das Ergebnis der Textauslegung nicht einfach zum Glaubenssatz erklärt wird. Vielmehr ist die Aussage des biblischen Autors in eine heute mögliche und mit unserem modernen Wirklichkeitsbewusstsein vereinbare Form zu giessen. Die Aussage des Autors ist nicht mit dem Glaubenssatz gleichzusetzen, bildet aber dessen Grundlage und Voraussetzung. Dabei ist der Bibeltext nicht das einzige Mass, die einzige Autorität, sondern nur eine, wenn auch gewichtige Stimme. Will man einen Grundsatz zum Ausdruck bringen, so kommt man weniger auf eine Forderung als auf eine Frage: *«Kann man die Aussage des biblischen Autors in eine heute annehmbare Glaubensaussage überführen, wobei der biblische Gedanke Basis und Ausgangspunkt bleibt?»* (B. Lang).»

Das erste Ziel der Bibelauslegung, feststellen, was der Autor seinen Zeitgenossen sagen wollte, erfordert eine eingehende sprachliche, literarische und historische Untersuchung des Wortlautes. Beim zweiten Ziel, die Aussage des Autors in eine heute annehmbare Glaubensaussage zu überführen, kommt eine Fülle von Überlegungen herein, etwa die Fragen nach der Lehrtradition der Kirche, nach der Meinung grosser Theologen, nach Gesichtspunkten der Philosophie, Erkenntnissen der Naturwissenschaft und des modernen Wirklichkeitsbewusstseins. Die Durchführung dieses zweiten Schrittes ist nicht mehr direkt Aufgabe des Bibelwissenschaftlers, sondern des Dogmatikers. Der Bibelwissenschaftler liefert dem Dogmatiker die dafür unabdingbaren Informationen. Aber auch der Dogmatiker kann zwar einen Glaubenssatz formulieren und dafür die Gründe angeben. Das aber ist auch «nur» eine Voraussetzung für den Glaubensentscheid des einzelnen Gläubigen. Der einzelne Gläubige muss seinen Glaubensentscheid und sein Glaubenswagnis selber vollziehen. Dafür kann ihm aber hilfreich sein, wenn er die Methoden der Bibelwissenschaft kennt, vor allem die historisch-kritische Bibelerklärung in ihren Grundzügen versteht.

Das war eigentlich die Absicht dieser Artikelreihe:

Hilfe zu bieten für die einzelnen Gläubigen, damit sie ihren Glaubensentscheid in Verantwortung vollziehen können. Damit diese Hilfe wirksam wird, muss noch ein letzter Aspekt des Bibelverständnisses beachtet werden: der Unterschied zwischen biblischem und neuzeitlichem Weltbild. Das soll in der nächsten Folge behandelt werden.